

Der Text ist ein Auszug aus:

Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadtler, Wilhelm Völker Janssen (Hrsg).

„Auf Omas Geburtstag fahren wir nach P.“

Die gewaltsame Verschleppung von Juden aus Waldeck-Frankenberg 1941/42

Kassel - Riga, Sobibor/Majdanek, Theresienstadt

(Beiträge aus Archiv und Museum der Kreisstadt Korbach und Archiv der Alten Landesschule, Band 2),  
1. Aufl., Korbach 2013, S. 241 - 271

## Deportation und Ausplünderung der Korbacher Juden

von Marion Lilienthal

Hitler forderte die „Entfernung“ der Juden aus Deutschland. Zunächst wohl eher als Ausweisung oder Auswanderung verstanden, erwog er später unmissverständlich ihre „Ausrottung“. Am 14. Oktober 1941 begann die Deportation jüdischer Bürger/innen aus dem Deutschen Reich. Der Abtransport der Korbacher Juden begann im Dezember 1941. Kassel fungierte als Sammelstelle des Regierungsbezirks Kassel, von der die Deportationszüge in die Konzentrations- und Vernichtungslager des Ostens abgingen.<sup>1</sup>



Abb. 1: Korbach, 1933

Die Verschleppung aus dem Regierungsbezirk Kassel vollzog sich in drei zentral durchgeführten, minutiös geplanten Deportationen.<sup>2</sup> Am 9. Dezember 1941 wurden ab Kassel erste Korbacher Jüdinnen und Juden nach

<sup>1</sup> HHStAW, LKA 1191, Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten.

<sup>2</sup> Zu den drei Deportationen aus dem Regierungsbezirk Kassel siehe insbesondere Monica Kingreen, Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten der Altkreise Frankenberg und Waldeck 1941/42, in: Geschichtsblätter

Riga deportiert.<sup>3</sup> Der zweite Transport erfolgte am 1. Juni 1942 nach Izbica/Sobibor und Majdanek,<sup>4</sup> der dritte und letzte Transport führte am 7. September 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt.<sup>5</sup> Im Nazi-Jargon galt Korbach ab Sommer 1942 als „judenrein“.

Erste Opfer waren bereits im Rahmen der NS-„Euthanasie“ (Ermordung Kranker und Behinderter) zu beklagen. Bernhard Löwenstern, geboren und aufgewachsen in Korbach, Schüler der Alten Landesschule, wurde am 1. Oktober 1940 in der Gasmordanstalt Brandenburg a. d. Havel ermordet.<sup>6</sup> Die in den deutschen „Euthanasie“-Anstalten gewonnenen Erfahrungen kamen in den Vernichtungslagern des Ostens zum Einsatz.<sup>7</sup>

## Die Deportation Korbacher Juden und Jüdinnen nach Riga

Am 9. Dezember 1941 führte die Geheime Staatspolizeistelle Kassel unter der Leitung des Regierungsrates und SS-Sturmbannführer Dr. Karl Lüdcke die erste und größte Deportation von Juden aus dem Regierungsbezirk Kassel mit mehr als 1.000 Personen durch.<sup>8</sup> Der Transport führte nach Riga (Lettland). Unter ihnen befanden sich sieben Personen mit Geburts- und/oder Wohnort Korbach. Deportiert wurden Alfred Kaufmann, Siegfried Kaufmann mit Ehefrau Gertrud und Tochter Helga, Fanny Kohlhagen, Erika Oppenheimer (geb. Mannheimer) und Siegfried Schild<sup>9</sup>.

Das jüngste Deportationsopfer war erst drei Jahre, das älteste 67 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt der Korbacher lag bei 32,86 Jahren<sup>10</sup>, der des gesamten Transportes bei 39 Jahren<sup>11</sup>. Die Zahlen verdeutlichen, dass es sich bei den Betroffenen des ersten Transportes tendenziell um zur Zwangsarbeit genötigte, vergleichsweise junge und kräftige Juden handelte.

Vorbereitungen für den ersten Transport traf die Gestapo Kassel seit Anfang November.<sup>12</sup> Am 18. November 1941 fand im Sitzungssaal des Oberpräsidiums in Kassel eine geheime „Besprechung über die

---

für Waldeck, hg. vom Waldeckischen Geschichtsverein e. V., Bd. 99, 2011, S. 131-166; dies., Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942, in: Helmut Burmeister und Michael Dorhs (Hg.), Das achte Licht. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen, hg. vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. Kassel 1834, Hofgeismar 2002, S. 223-242.

<sup>3</sup> HHStAW, LKA 1191, Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten, unfol., 1. Transport, Dezember 1941.

<sup>4</sup> Ebenda, Aufstellung der aus dem Bez. Korbach am 1. Juni 1942 ausgesiedelten Juden.

<sup>5</sup> Ebenda, Aufstellung über die am 7. September 1941 erfolgte dritte Umsiedlung von Kasseler Juden.

<sup>6</sup> Vgl. [www.gedenkportal-korbach.de](http://www.gedenkportal-korbach.de), Online-„Gedenkportal Korbach im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“, gestaltet und veröffentlicht von Marion Lilienthal in Kooperation mit der Kreisstadt Korbach, der Alten Landesschule und Anne Kersting.

<sup>7</sup> Siehe dazu das Kapitel „Werner B. aus Korbach“ von Marion Lilienthal in diesem Band.

<sup>8</sup> Zur Deportation aus dem Regierungsbezirk Kassel nach Riga siehe Anm. 1; Monica Kingreen, Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941, in: Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, bearbeitet von Wolfgang Scheffler und Diana Schulle, hg. vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., dem Riga-Komitee der deutschen Städte, der Stiftung Neue Synagoge Berlin-Centrum Judaicum und der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Bd. II, München 2003, S. 657-659; Alfred Gottwaldt/Diana Schulle, Die „Judendeportation“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945, Wiesbaden 2005, S. 126f.; Jörg Kammler und Dietfrid Krause-Vilmar (Hg.), Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945. Eine Dokumentation, Fuldabrück 1984 (= Kasseler Quellen und Studien. Schriftenreihe des Magistrats der Stadt Kassel, Bd. 5/ Kassel in der Zeit des Nationalsozialismus, Bd. 1), S. 266-272; Wilhelm Frenz, Jörg Kammler, Dietfrid Krause-Vilmar (Hg.), Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945, Bd. 2: Studien, Fuldabrück 1987 (= Kasseler Quellen und Studien. Schriftenreihe des Magistrats der Stadt Kassel, Bd. 7), S. 206-215; Digitales Archiv Marburg (DigAM), <http://www.digam.net/?exp=246>, Stand vom 05.06.2009.

<sup>9</sup> Alfred Kaufmann (\* 06.01.1911 Korbach), Siegfried Kaufmann (\* 30.08.1905 Zierenberg), Fanny Kohlhagen (\* 12.08.1874 Korbach), Erika Oppenheimer, geb. Mannheimer (\* 16.11.1923 Bad Wildungen), Siegfried Schild (\* 28.10.1890 Eimelrod). Die Namen und Daten Deportierter wurden anhand verschiedener „Evakuierungslisten“ rekonstruiert. Vgl. HHStAW, 1191 Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten, Liste Kassel. Weiterhin standen Hausbestandsbücher und Listen eingezogenen Vermögens (StadtA KS, S3, Nr. 350) zur Verfügung. Als wichtige Quelle gilt ferner das Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, hg. vom Bundesarchiv, Bd. III-IV, Berlin 2006, einschließlich der aktualisierten Onlinefassung, neben Unterlagen des Stadtarchivs Korbach, Zeugenaussagen (des Staatsarchivs Hamburg) und Wiedergutmachungsakten (des Hess. Hauptstaatsarchivs Wiesbaden).

<sup>10</sup> Rekonstruiert anhand der Deportationslisten.

<sup>11</sup> Gottwaldt/Schulle, S. 127.

<sup>12</sup> Monica Kingreen, Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941, 2003, S. 657.

Judenevakuierung“ statt, auf der genau der technische Ablauf von der Gestapo Kassel dargelegt und die Deportation auf regionaler Ebene vorbereitet wurde.<sup>13</sup>

Ausgewählt wurden arbeitsfähige Personen unter 65 Jahren, die nicht in Rüstungsbetrieben zur Zwangsarbeit eingesetzt waren.<sup>14</sup> Nach Monica Kingreen dürften Vermögen und Fürsorgeabhängigkeit weitere Auswahlkriterien gewesen sein. Auffällig viele Familien befanden sich auf der Namensliste.<sup>15</sup>

Die Befehlshaber der Ordnungspolizei und höheren SS- und Polizeiführer in Kassel wurden bereits mit einem geheimen „Schnellbrief“ vom 24. Oktober 1941 über „Evakuierungen von Juden“ - ein Euphemismus für Deportationen - informiert: „In der Zeit vom 1. November - 4. Dezember 1941 werden durch die Sicherheitspolizei aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat Böhmen und Mähren 50.000 Juden nach dem Osten in die Gegend um Riga und Minsk abgeschoben. Die Aussiedlungen erfolgen in Transporten der Reichsbahn zu je 1000 Personen.“<sup>16</sup> Die Abfahrt nach Riga wurde für den 9. November 1941 geplant, dann aber auf den 9. Dezember 1941 verlegt.<sup>17</sup> Landräte und Oberbürgermeister informierte man mit Schreiben vom 27. November 1941 über die bevorstehende Deportation. Listen waren beigefügt. Bei Ausfall einzelner Juden (z. B. durch Krankheit) war Ersatz zu stellen.<sup>18</sup>

Wegen der Größe des Deportationszuges und der unmittelbaren Nähe zum Bahnhof wählte man in Kassel einen Turnhallenkomplex der Wörthschule (Schillerstraße, heute Grundstück der Walter-Hecker-Schule) als Sammelstelle aus.<sup>19</sup> Vor allen drei Deportationen wurden die Menschen hier konzentriert.

Dezidiert erhielten Landräte und Oberbürgermeister Angaben, wie die „Evakuierung“ zu erfolgen habe, welche Maßnahmen zu ergreifen seien und wie mit zurückgelassenem Eigentum umzugehen sei: „Neben dem leichten Handgepäck dürfen die zu evakuierenden Juden pro Person bis zu 50 kg Gepäck bei dem Transport mitführen.“<sup>20</sup>

Um den eigentlichen Zweck der Deportation zu verschleiern, wurde aufgefordert, zusätzlich Haushaltsgegenstände, Werkzeuge, Decken, Nähmaschinen, Schaufeln, Öfen und Gebrauchsgegenstände aller Art mitzuführen, da man angeblich zum „Arbeitseinsatz“ im Osten käme. Die Frachtkosten hatten die Betroffenen selbst zu tragen. Die Aufgabe des Gepäcks erfolgte an die Anschrift: „Geheime Staatspolizeistelle Kassel, Auffanglager, Zielbahnhof: Hauptbahnhof Kassel.“<sup>21</sup>

Das in der Wohnung der Evakuierten zurückgelassene Eigentum wurde nach dem Abtransport beschlagnahmt. Vorab sollten sie auf einem Vordruck eine Vermögensaufstellung vornehmen, die sie über jüdische Obmänner der Staatspolizeistelle Kassel auszuhändigen hatten. Zur Rekonstruktion hatten die Betroffenen vor ihrer Deportation ihr Eigentum mit einem Namensschild zu kennzeichnen. Beim Verlassen der Wohnung waren die Schlüssel der Polizeibehörde oder einer von ihr bestimmten Stelle auszuhändigen (in Briefumschlägen). Die Räume waren „nach Abzug der Juden sofort zu versiegeln“ und zumindest stichprobenweise zu überholen. Die Schlüssel gingen dann an die zuständigen Finanzämter. Nutz- und Haustiere waren vorher bei den zuständigen Ortsbauernführern abzugeben.<sup>22</sup>

Die evakuierten Juden hielt man in dem Glauben, dass ihr Eigentum später nachkommen würde. Der eigentliche Zweck der Deportation sollte verschleiert werden. Um jegliche „Vermögensverschleppung“ zu unterbinden, war die Einziehung des Vermögens erst im „Auffanglager Kassel“ mitzuteilen.<sup>23</sup>

---

<sup>13</sup> HStAM, 180 Fritzlar 2738, Bl. 153-157.

<sup>14</sup> Vgl. ebenda, Abt. 483, Nr. 4969, Schreiben des Landrates aus Eschwege vom 20.11.1941.

<sup>15</sup> Monica Kingreen, Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941, 2003, S. 657.

<sup>16</sup> Zitiert aus: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 1947, Bd. XXXIII, S. 535-536, Dok. PS-3921.

<sup>17</sup> Gottwaldt/Schulle, S. 126-127.

<sup>18</sup> HStAM, 180 Fritzlar, 2738, Bl. 158-160.

<sup>19</sup> HHStAW, LKA 1191, Juden. Deportation - Kassel - Hauptakte, Zeugenaussage vom 20.01.1969.

<sup>20</sup> HStAM, 180 Fritzlar, 2738, Bl. 160-161. Nahezu identische Direktiven finden sich für die zweite und dritte Deportation.

<sup>21</sup> Ebenda, Bl. 162.

<sup>22</sup> Ebenda, Bl. 162-163.

<sup>23</sup> Ebenda, Bl. 163.

Zunächst blieben die Juden des Eisenberg-Kreises bzw. der Kreisstadt Korbach verschont. Dass dennoch etliche Korbacherinnen und Korbacher der ersten Deportation zum Opfer fielen, lag an Zwangsumquartierungen und Binnenwanderungsprozessen. Ende November 1941 erhielten erste Korbacher Deportationsbefehle, bereits kurze Zeit darauf rollte der erste Transport Richtung Osten, wo der Großteil der Deportierten verhungerte, erfror, erschossen oder durch härteste Lebens- und Arbeitsbedingungen ermordet wurde. Eine mangelnde Gesundheitsversorgung verschärfte die Situation.

Über folgende Ereignisse berichtet Julius Rosengarten aus Höringhausen: „Einige Wochen vor meiner Deportation bekamen wir laufend von der Gestapo über die jüdische Gemeinde Rundschreiben, in den[en] niedergelegt war, wie wir uns verhalten mussten. Auf diese Art bekamen wir auch Kenntnis davon, daß wir ausgesiedelt werden sollten. Uns wurden genaue Anweisungen gegeben, daß wir keine Sachen verkaufen oder verschenken dürften. Auch mussten wir Listen ausfüllen, in denen wir unser Eigentum aufführen mussten. Ebenfalls wurde uns mitgeteilt, wieviel und welche Sachen wir mitnehmen durften. [...] Der Transport umfasste etwa 1000 Personen. [...] In der Schule in Kassel hatten wir erfahren, daß wir nach Riga kommen sollten. Nach etwa 3 Tagen waren wir in Riga. [...] Auf dem Transport nach Riga bekamen wir keine Verpflegung. Uns war auch gesagt worden, daß wir ausreichend Verpflegung mitnehmen sollten. [...] Als wir versuchten, uns bei einem Aufenthalt Wasser zu besorgen, kam es zu Mißhandlungen. [...] Erwähnen möchte ich, daß wir am Bahnhof in Riga die Möglichkeit hatten, zu Fuß oder mit Lkws in[s] Getto zu kommen. Später habe ich erfahren, daß diejenigen, die auf die Lkws aufgestiegen waren, zum sogenannten ‚Hochwald‘ gefahren und dort sofort erschossen wurden.“<sup>24</sup>

Auf die Frage, ob die Deportierten wussten bzw. ahnten, welches Schicksal ihnen bevorstand, antwortete Siegfried Kaufmann aus Korbach 1967: „Die Umstände [...] ließen nicht darauf schließen, daß eine physische Vernichtung geplant war“.<sup>25</sup>

Die Zuleitungszüge aus der Region kamen am 8. Dezember 1941 am Hauptbahnhof in Kassel an.<sup>26</sup> Am gleichen Tag wurden mehr als 470 Personen in Kassel von der Gestapo aus ihren Wohnungen geholt.<sup>27</sup> Unter ihnen befanden sich auch die 67-jährige Korbacher Witwe Fanny Kohlhagen und ihr 26-jähriger Sohn Max sowie Siegfried Kaufmann aus Korbach mit Frau und Tochter.<sup>28</sup>

Kennkarten wurden von der Gestapo kontrolliert, entwürdigende Körperkontrollen folgten im Sammellager. Menschen mussten sich nackt ausziehen, auf einen Stuhl stellen und Gesäßkontrollen über sich ergehen lassen.<sup>29</sup> Gestapo-Bedienstete nahmen Wertsachen ab. Noch vor der Deportation wurden die aufgegebenen Gepäckstücke auf dem Kasseler Hauptbahnhof abgekoppelt.<sup>30</sup> Der zurückgelassene Besitz der verschleppten Juden wurde anschließend versteigert bzw. an „Fliegergeschädigte“ und Ausgebombte abgegeben.<sup>31</sup>

Nach einer mehr als 70-stündigen Fahrt kam der Zug am Nachmittag<sup>32</sup> des 12. Dezember 1941 auf dem Stationsbahnhof Riga-Skirotava (Schirotawa) an.<sup>33</sup> Von dort wurde der größte Teil der Ankömmlinge ins Rigaer Ghetto gesteckt, jüngere arbeitsfähige Männer wie Alfred und Siegfried Kaufmann kamen in das Männerarbeitslager Salaspils. Siegfried Zierig berichtete, dass sie bei minus 40 °C und heftigem Schneesturm rund 10 km ins Lager marschieren mussten.<sup>34</sup>

<sup>24</sup> HHStAW, 1191 Juden. Deportation - Kassel - Hauptakte, S. 2-4, Zeugenaussage von Julius Rosengarten vom 05.05.1966.

<sup>25</sup> Ebenda, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 10.10.1967.

<sup>26</sup> HStAM, 180 Fritzlar 2738, Bl. 159.

<sup>27</sup> Monica Kingreen, Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941, 2003, S. 659.

<sup>28</sup> HHStAW, 1191, Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten, 1. Transport, Dezember 1941, Riga.

<sup>29</sup> Ebenda, Hauptakte, S. 1, Zeugenaussage von Julius Rosengarten vom 22.01.1969.

<sup>30</sup> Jörg Kammler, Dietfrid Krause-Vilmar (Hg.), Volksgemeinschaft und Volksfeinde, Bd. 1, 1984, S. 266.

<sup>31</sup> Monica Kingreen, Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941, 2003, S. 659.

<sup>32</sup> Bestätigt durch Josef Katz, HHStAW, 1191 Juden. Deportation - Kassel - Hauptakte, Zeugenaussage vom 20.01.1969, S. 2, und Julius Rosengarten, ebenda, Aussage vom 22.01.1969.

<sup>33</sup> Vgl. ebenda, Aussagen der Überlebenden Siegfried und Alfred Kaufmann aus Korbach.

<sup>34</sup> Brief von Siegfried Ziering, abgedruckt in: Jörg Kammler, Dietfrid Krause-Vilmar (Hg.), Volksgemeinschaft und Volksfeinde, Bd. 1, 1984, S. 268.

Alfred Kaufmann, 1911 in Korbach geboren, berichtete über die Deportation: „Am 9.12.1941 wurde ich von Kassel nach Riga deportiert. Ich wurde damals von der Gestapo in Kassel schriftlich zur Wilhelmshöher Allee vorgeladen. Der Grund der Vorladung war zunächst nicht bekannt. Als ich aber bei der Gestapostelle erschien, hat man mir erklärt, daß ich am 9.12.41 nach Riga deportiert würde. Nähere Einzelheiten wurden mir nicht bekannt gegeben. [...] Anhaltspunkte für die Annahme, daß das Ziel unserer Reise die physische Vernichtung sein würde, konnten zunächst nicht gewonnen werden. Es wurden in Kassel jedenfalls keine Äußerungen laut, aus denen man zu dieser Auffassung mit Sicherheit hätte kommen können. [...] Unser Transport wurde zunächst in der Turnhalle in Kassel [Schillerstraße] zusammengestellt. Wir mußten dann zu Fuß zum Hauptbahnhof gehen und wurden in dort bereitstehende Personenwagen eingewiesen. [...] Ich erinnere mich [...], daß wir in Posen einen sehr langen Aufenthalt hatten und dort vergeblich um etwas Wasser bettelten. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an die Äußerung eines SS-Mannes: ‚Ihr braucht kein Wasser, Ihr verreckt sowieso.‘ Bei unserem Transport waren viele Kinder und sehr alte Leute. [...] In Riga selbst und im Pickernicker Wald sind Juden in einer Menge getötet worden, die zahlenmäßig von mir nicht näher benannt werden kann. Die Juden wurden erschossen, erhängt, erschlagen, sie sind teils verhungert und teils erfroren. Ich kann heute nicht mehr sagen, in wieviel hundert Fällen ich selbst zugegen war, wenn Juden getötet worden sind.“<sup>35</sup>

Siegfried Kaufmann kam mit anderen jüngeren Männern zunächst ins Männerlager Salaspils, die anderen - z.B. seine Frau und seine kleine Tochter - ins Rigaer Ghetto. Im Ghetto angekommen, bot sich den Deportierten ein Bild des Grauens. Um „Platz“ für die ankommenden „Reichsjuden“ zu schaffen, waren am 30. November und am 8. Dezember 1941 mehr als 25.000 lettische Juden des Ghettos im Rumbula-Wald erschossen worden. Die Spuren, die die Mörder hinterlassen hatten, waren allgegenwärtig. Beim Anblick des Blutes, zertrümmerter Einrichtungsgegenstände und zurückgelassener Habseligkeiten schwanden alle Illusionen.

Erika Oppenheimer (geb. Mannheimer), von 1938 bis 1941 in Korbach gemeldet,<sup>36</sup> wurde wie viele andere am 9. Dezember 1942 mit ihrer Familie nach Riga deportiert. Laut Zeugenaussage kam sie am 12. Dezember 1941 im Ghetto mit ihrem Vater, der Mutter und dem Bruder an. Am Bahnhof in Skirotava wurden sie ausgeladen und marschierten stundenlang, begleitet von deutscher und lettischer SS, ins Ghetto. „Alle rannten, dass sie noch ein Zimmer kriegten.“ Als sie im Ghetto ankamen, lag alles drunter und drüber, „als ob dort eine Bande gehaust“ hätte. Überall sahen sie Blut, auf dem Boden, an den Türen, Leichen aber nicht. Diejenigen, die ins Ghetto nicht laufen oder gefahren werden wollten, verlud man auf geschlossene LKWs. Erika Oppenheimer berichtet, dass sie im Ghetto nie ankamen.<sup>37</sup> Der Tod war allgegenwärtig. Willkürliche Erschießungen, Vergewaltigungen und Raubüberfälle waren stetige Begleiter. Nicht einmal nachts blieben sie verschont. So brachen u.a. lettische SS-Wachen in die Häuser der Deportierten ein, raubten Habseligkeiten, vergewaltigten Frauen, junge Mädchen und Jungen.<sup>38</sup>

Alfred Kaufmann ließ sich aus Liebe zu einer Frau deportieren: Am 9.12.1941 erhielt seine „damalige Braut, Bertha Speyer“ die Aufforderung, nach „Riga zu evakuieren“. Er schloss sich freiwillig an und ging mit.<sup>39</sup> Alfred Kaufmann gelangte mit seinem Bruder Siegfried<sup>40</sup> ins Arbeitslager Salaspils. Dieses Lager war

<sup>35</sup> HHStAW, 1191 Juden. Deportation - Kassel - Hauptakte, Zeugenaussage vom 13.07.1967, S. [1]-3.

<sup>36</sup> StadtA KB, Einwohnermeldekartei jüdischer Bürger/innen der Stadt Korbach.

<sup>37</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12 Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041-016, Zeugenaussage von Erika Oppenheimer (geb. Mannheimer) vom 29.05.1964, Bl. 7969. Zunächst verrichtete sie Zwangsarbeit im Rigaer Ghetto, dann in der Armeebekleidungsanstalt, in der Peripherie Torf stechend, in Mitau in der Zuckerfabrik und im Lager Kaiserwald (Meteor-Gummifabrik). Im Sommer 1944 erfolgte per Schiff die Evakuierung ins KZ Stutthof. Sie gelangte nach Thorn und wurde am 26.01.1945 durch russische Truppen befreit. Erika Oppenheimer emigrierte nach Kriegsende in die Vereinigten Staaten (New York) und erlangte die amerikanische Staatsangehörigkeit. Vgl. ebenda, Bl. 7969-7971; HStAM 401.17, Nr. 338, Wiedergutmachungsliste.

<sup>38</sup> Vgl. Bericht von Lilli Strauß, in: Monica Kingreen, „Wir werden darüber hinweg kommen“. Letzte Lebenszeichen deportierter hessischer Juden. Eine dokumentarische Annäherung, in: Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne - Praxis - Reaktionen. 1938 - 1945, hg. von Birthe Kundrus und Beate Meyer, 2. Aufl., Göttingen 2005 (= Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 20), S. 100.

<sup>39</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12 Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041-004, Zeugenaussage von Alfred Kaufmann vom 02.11.1960, Bl. 1153.

damals im Aufbau begriffen. Ende 1941 befanden sich dort rund 1.000 Lagerinsassen.<sup>41</sup> Bis zum Februar 1942 befanden sich - laut Kaufmann - etwa 4.000 bis 5.000 Juden männlichen Geschlechts<sup>42</sup> dort. In erster Linie bestand ihre Tätigkeit aus Rodungs- und Steinbrucharbeiten und dem Bau von Baracken und Sicherungsanlagen.

Rückblickend berichtete Siegfried Kaufmann: „Auf dem Marsch ins Getto wurden wir Arbeitsfähigen ausgesucht, so daß wir das Getto gar nicht betreten haben. Unser Kommando war ca. 80 - 90 Mann stark.“<sup>43</sup> „Die jungen Männer bis 35 Jahre<sup>44</sup> mussten zur Seite treten und kamen geschlossen nach Salaspils.“<sup>45</sup> „Das Arbeitslager Salaspils war z.Zt. als ich ankam nur zwei Baracken groß und da schon vor dem Transporte aus Köln und Düsseldorf<sup>46</sup> dort angekommen waren, blieb uns eine Unterkunft versagt. Erst im Laufe der Zeit wurden weitere Baracken erstellt.“<sup>47</sup>

Siegfried Kaufmann erinnert sich, dass an manchen Tagen acht bis vierzehn Personen starben. Anfangs soll es überhaupt kein Fleisch und Fett, später ein wenig Pferdefleisch und Heringsköpfe gegeben haben, Nahrung die im Wesentlichen aus Abfällen bestand.<sup>48</sup> Wer sich nicht irgendwie etwas Essbares besorgte, starb. Nahezu täglich fanden Erschießungen statt.<sup>49</sup> Oft mussten die Männer antreten, um einer Hinrichtung beizuwohnen. Manchmal wurden 10 bis 15 Personen gleichzeitig ermordet.<sup>50</sup> Im Januar 1942 begann der Abtransport Alter und Kranker, unter ihnen Isidor Mannheimer aus Bad Wildungen,<sup>51</sup> um sie im angrenzenden Wald zu erschießen.<sup>52</sup>

Ab Sommer 1942 wurde Salaspils umfunktioniert. Siegfried und Alfred kamen im Juli 1942 ins Rigaer Ghetto. „Im Getto angekommen erlebte ich [Siegfried Kaufmann] den Chef des Gettos, den Obersturmbannführer K r a u s e. [...] Er konnte sehr gut mit der Pistole umgehen und legte die Leute eigenhändig um. Von Krause hab ich persönlich gesehen, daß er Juden selbst erschossen hatte. Ich war bei der jüdischen Lagerpolizei und Krause bestimmte jedes Mal[,] dass wir dabei zuzusehen hatten, wenn er Juden erschoss. [...] Krause liess sich die Juden vorführen, meistens direkt auf den Friedhof. Wir mussten zusehen, wie der diese mit seiner Pistole erschossen hatte[,] eine Verurteilung oder ein Gericht gab es da nicht, wir waren Freiwild.“<sup>53</sup>

Die Juden des Rigaer Ghettos waren überwiegend bei verschiedenen Betrieben und Dienststellen in der Stadt untergebracht. Jeden Morgen marschierten sie unter Bewachung in großen Kolonnen zu ihren Arbeitsstellen, z. B. zum Armeebekleidungsamt (ABA), zum Heereskraftfahrpark oder zu Dienststellen der Gestapo und der Reichsbahn, wo sie Schwerstarbeiten zu verrichten hatten. Die Sterblichkeit war infolge der harten Arbeit äußerst hoch.<sup>54</sup> Arbeitskommandos außerhalb des Ghettos boten die Möglichkeit, etwas Essbares „organisieren“ zu können. Nur so war das eigene Überleben und das der Familie zu sichern. Eigene und vorgefundene Habseligkeiten wurden gegen Lebensmittel eingetauscht. Dies war allerdings verboten. Auf Tauschhandel stand die Todesstrafe.

---

<sup>40</sup> Siegfried Kaufmann verweist auf 42 Personen. Siehe Staatsarchiv Hamburg 213-12, Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041/001, Zeugenaussage vom 03.03.1950, Bl. 307. An anderer Stelle spricht er von 44 Personen, Bruder Siegfried hingegen von 80 - 90 Männern.

<sup>41</sup> Ebenda, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 23.11.1960, Bl. 1148; ebenda, Zeugenvernehmung von Alfred Kaufmann vom 02.11.1960, Bl. 1153.

<sup>42</sup> Ebenda, Zeugenaussage von Alfred Kaufmann vom 02.11.1960, Bl. 1154.

<sup>43</sup> Ebenda, NSG - 0041/023, Zeugenaussage vom 26.10.1967.

<sup>44</sup> Die Angabe ist ungenau. Siegfried Kaufmann war z.B. bereits 36 Jahre und Josef Katz 39 Jahre alt.

<sup>45</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12, Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0049/002, Zeugenaussage vom 29.11.1951.

<sup>46</sup> Siegfried Kaufmann meinte vermutlich Stuttgart. Der Transport aus Düsseldorf traf erst einen Tag nach dem Kasseler Transport in Riga ein. Zur Übersicht der Transporte siehe: Gottwaldt/Schulle, S. 127.

<sup>47</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12 Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041-004, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 23.11.1960, Bl. 1148.

<sup>48</sup> Ebenda, NSG - 0041/01, Zeugenaussage vom 03.03.1950, S. 2-3. Vgl. ebenda, 0049-001, Bl. 79-80.

<sup>49</sup> HHStAW, 1191 Juden. Deportation - Kassel - Hauptakte, S. 2-5, Zeugenaussage von Josef Katz vom 20.01.1969.

<sup>50</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12, Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041/023, Zeugenaussage vom 26.10.1967.

<sup>51</sup> Ebenda, NSG - 0041/01, Zeugenaussage von Alfred Kaufmann vom 03.03.1950, Bl. 310 h.

<sup>52</sup> Ebenda, NSG - 0041-004, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 23.11.1960, Bl. 1148-1149.

<sup>53</sup> Ebenda, Bl. 1148.

<sup>54</sup> Ebenda, NSG - 0049/01, Anklageschrift der Oberstaatsanwaltschaft vom 01.06.1951, Bl. 68.

Um den Vernichtungsprozess zu beschleunigen, fanden groß angelegte Tötungsaktionen statt. Zwischen Februar und April 1942 - andere sprechen von Februar bis März<sup>55</sup> - wurden tausende, meist alte, kranke und arbeitsunfähige Menschen des Rigaer Ghettos und des Jungfernhofes selektiert und im Rahmen der „Aktion Dünamünde“ im Bikernieki-Wald erschossen. Deportierte des Regierungsbezirks Kassel waren am 15. März 1942 betroffen. Der Kasseler Bezirk hatte zwischen 60 und 120 Personen zu stellen. Weitere Transporte folgten.<sup>56</sup> Man sagte ihnen, dass sie in eine Konservenfabrik zum Arbeiten kämen. Es meldeten sich sogar Freiwillige. Die Autobusse kamen jeweils nach 15 bis 20 Minuten mit den Kleidungsstücken der Erschossenen zurück. Die „Aktion Dünamünde“ forderte nach Angaben der Staatsanwaltschaft Hamburg mindestens 5.000 Opfer<sup>57</sup>, andere sprechen von 3.500<sup>58</sup> bis 4.400<sup>59</sup> Opfern. Auch Siegfried Kaufmann erfuhr von der „Aktion Dünamünde“: Die „Ghettoinsassen schlossen das daraus, dass die LKWs stets nach kurzer Zeit ins Ghetto zurückkamen, um neue Transporte durchzuführen. Die LKWs konnten in der Zwischenzeit niemals in Dünamünde gewesen sein.“<sup>60</sup>

Erika Oppenheimer (geb. Mannheimer) berichtete: „Anfang Februar, es war ein Sonntagmorgen, wurde gepfiffen. Alles musste auf der Hauptstrasse im Ghetto antreten. Wir wurden in Reihen aufgestellt, es waren drei oder vier Reihen hintereinander. [...] Ich stand in der ersten Reihe. KRAUSE ging langsam die Reihen ab und holte mit seinem kleinen Rohrstoekchen die Leute aus Reih und Glied heraus. Er deutete auf die Leute und sagte: ‚Du, Du, Du‘ usw. Die Leute mussten sofort heraustreten. In der Leipziger Strasse des Ghettos standen ca. 10 LKW´s. Die Leute wurden mit Schimpfworten wie ‚Schweinehund‘, ‚Macht los ihr Saujuden‘ auf die LKW´s getrieben. Sobald einer voll war, kam der naechste LKW. Ich kannte viele Leute, die auf diese Weise verschwanden. Ich selbst habe ca. 200 Leute wegkommen sehen. Es waren zumeist Alte und Kranke. Man hatte gesagt, die Leute kaemen nach ‚Duenamuende‘. Lettische Juden sagten uns jedoch, ‚Duenamuende existiert nicht, die Leute werden erschossen[.] Nach der ersten Selektion wussten wir dies auch. Nach der Duenamuende-Aktion [...] war ich drei Tage lang bei einem sogen. Aufräumungskommando. [...] Dort musste ich Kleider von lettischen Juden sortieren, die in der Aktion ‚Duenamuende‘ erschossen worden waren. [...] Die Kleidung war blutbefleckt und hatte Einschussloecher. Man fand Briefe, Wertsach[en] und sogar ab und zu abgeschossene Koerperteile. Ich selbst sortierte einen Mantel, in dem noch ein abgeschossener Arm steckte.“<sup>61</sup>

Dies war nicht die einzige Massenerschießung. Selektionen dieser Art gab es viele.<sup>62</sup> Siegfried Kaufmann sah u. a. die Massenerschießung lettischer Ghettopolizisten aus nächster Nähe.<sup>63</sup> Das Leben bzw. Überleben wurde oft einfach durch Zufälle bestimmt. Siegfried Kaufmann gelang es durch persönliche Fürsprache, mehrere Gefangene vor dem Tod zu retten.<sup>64</sup> Er musste aber auch mit eigenen Augen ansehen, wie seine eigene Tochter bestialisch ermordet, von einem SS-Wachmann mit einem Gewehrkolben erschlagen wurde.<sup>65</sup>

Bis zum Dezember 1943 sollten sämtliche Ghettos auf Befehl des Reichssicherheitshauptamtes aufgelöst und die Insassen in Konzentrationslager verbracht werden.<sup>66</sup> Siegfried Kaufmann kam im Oktober 1943 ins Außenlager Mühlgraben.<sup>67</sup> Dort wurden u.a. Schiffe und Züge be- und entladen, blutverkrustete Uniformen repariert und gereinigt.<sup>68</sup>

---

<sup>55</sup> Ebenda, NSG - 0049-001, Bl. 68.

<sup>56</sup> Gertrude Schneider, Reise in den Tod, 2008, S. 103 -105.

<sup>57</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12 Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0049-001, Bl. 68.

<sup>58</sup> Ebenda.

<sup>59</sup> Gottwaldt/Schulle, S. 117.

<sup>60</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12, Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0049/002, Zeugenaussage vom 29.11.1951.

<sup>61</sup> Ebenda, NSG - 0041-016, Zeugenaussage von Erika Oppenheimer (geb. Mannheimer) vom 29.05.1964, Bl. 7970.

<sup>62</sup> Ebenda, Bl. 7971.

<sup>63</sup> Ebenda, NSG - 0049/002, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 12.12.1951, Abschrift, S. 2f.

<sup>64</sup> Ebenda, S. 4.

<sup>65</sup> Bericht Siegfried Kaufmanns an Walter Zimmermann. Erinnerungen schriftlich fixiert am 03.02.2008.

<sup>66</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12, Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0049/01. Anklageschrift der Oberstaatsanwaltschaft beim Landgericht Hamburg vom 01.06.1951, Bl. 69.

<sup>67</sup> Ebenda, NSG - 0041/004, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 23.11.1960, Bl. 1150.

<sup>68</sup> Wolfgang Benz und Barbara Distel, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Płaszów, Kulmhof/Chełmno, Bełżec, Sobibór, Bd. 8, München 2008, S. 80.

Bewegt durch die irrealen Vorstellung, Spuren des Verbrechens kaschieren zu können, begann mit dem Vormarsch sowjetischer Truppen die Zurückverlegung überlebender Juden. Am 6. August 1944 erfolgte die Auflösung des Lagers<sup>69</sup>. Hauptziel war das nächstgelegene Vernichtungslager Stutthof bei Danzig, unter ihnen Jettchen Schild (Ehefrau des Korbachers Siegfried Schild) sowie Gertrud und Siegfried Kaufmann.<sup>70</sup> Die Ankunft ist für Herbst 1944 belegt.<sup>71</sup>

Siegfried Kaufmann gab sich als Mechaniker aus.<sup>72</sup> Dies sicherte ihm sein Überleben. Im Januar 1945 begann die Evakuierung des Lagers (Todesmärsche). Bei stärkstem Frost quälten sich die Häftlinge in Marschblöcken von bis zu 1.000 Mann durch tiefen Schnee. Wer zurückblieb, wurde erschossen. Die letzte Kolonne gelangte über die Ostsee nach Schleswig-Holstein, wo noch etliche erschossen wurden. Siegfried und Gertrud Kaufmann überlebten.<sup>73</sup>

Alfred Kaufmann deportierte man im Frühjahr 1945 ins KZ Bergen-Belsen. Nach der Befreiung durch die Alliierten kehrte er nach Korbach zurück.<sup>74</sup>

Bemerkungen	Bemerkungen:
Zu 1. am	<del>10.8.1937. abgem. nach Kassel.</del>
Zu 2) am	23. 7.1945 angem. aus dem KZ Belsen

Abb. 2: Vermerk zu Alfred Kaufmann auf der Einwohnermeldekarte

Die letzten Kriegsmonate und -tage forderten noch viele Opfer. Mehr als neun Zehntel der 1.022 Deportierten des ersten Transportes starben,<sup>75</sup> unter ihnen die dreijährige Helga Kaufmann, Fanny Kohlhagen und Siegfried Schild aus Korbach.

### Die Deportation von Korbacher Juden und Jüdinnen in den Distrikt Lublin (Izbica/Sobibor und Majdanek)

Nachdem im Mai 1942 die Staatspolizei(leit)stellen vom Reichssicherheitshauptamt angewiesen worden waren, aktuelle Zahlen der noch in ihrem Bezirk lebenden Juden bis zum 27. Mai 1942 zu melden, bestimmte das RSHA die Gruppe der zu deportierenden Juden des Regierungsbezirks Kassel, diesmal in den Distrikt Lublin (Polen). Eigentlich für den 15. April 1942 mit Zielort Trawniki geplant, wurde der Transport auf den 1. Juni 1942<sup>76</sup> mit Ziel Izbica verlegt.<sup>77</sup>

Minutiös wurde wieder die „Evakuierung“ vorbereitet. Mit Schreiben vom 20. März 1942 unterrichtete die Geheime Staatspolizei Kassel u.a. die Landräte in Korbach, Arolsen, Frankenberg/Eder und Bad Wildungen. Daraus geht hervor: „Im Zuge einer bereits laufenden Evakuierungsaktion werden in nächster Zeit auch aus dem Regierungsbezirk Kassel ca. 840 Juden nach dem Osten abgeschoben. [...] Die Auswahl des für die Evakuierung in Frage kommenden Personenkreises erfolgt [...] durch die Staatspolizei Kassel. Eine namentliche Liste der für die Evakuierung in Betracht kommenden Juden, getrennt für jeden

<sup>69</sup> Im Außenlager Mühlgraben befand sich auch Erika Mannheimer. Vgl. BA Ludwigsburg, B 162/14634, Bl. 75.

<sup>70</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12 Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041-005, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 28.06.1961, Bl. 1874.

<sup>71</sup> Vgl. [www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.jhtml?id=229340](http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.jhtml?id=229340)[ebenda, 200960; ebenda, 201043]&submit= 1&page. Stand vom 22.06.2009.

<sup>72</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12 Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041-005, Zeugenaussage von Siegfried Kaufmann vom 28.06.1961, Bl. 1874.

<sup>73</sup> Vgl. StadtA KB, Einwohnermeldekarte jüdischer Bürger/innen der Stadt Korbach.

<sup>74</sup> Staatsarchiv Hamburg 213-12 Staatsanwaltschaft Landgericht - NSG - 0041-004, Zeugenaussage von Alfred Kaufmann vom 02.11.1960, Bl. 1153-1154.

<sup>75</sup> Monica Kingreen, Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941, 2003, S. 659. Vgl. dies., „Wir werden darüber hinweg kommen“, 2005, S. 101.

<sup>76</sup> Vgl. HStAM, 180 Fritzlar 2737, Bl. 17. Schreiben der GeStaPo Kassel vom 22.05.1942 u.a. an den Landrat in Korbach.

<sup>77</sup> Gottwaldt/Schulle, S. 169 und 211.

Bezirk, werde ich noch nachsenden. Da der Zeitpunkt der Evakuierung aus verkehrstechnischen Gründen noch nicht feststeht und voraussichtlich erst 4 Tage vorher angegeben werden kann, müssen sämtlich mit dieser Aktion in Beziehung stehenden Vorbereitungsmaßnahmen sofort in Angriff genommen werden. [...] Sämtliche Juden werden vor ihrem Abtransport nach dem Osten wie beim ersten Transport in der Bürgerschule [Schillerstraße/Ecke Wörthstraße] in Kassel konzentriert.“<sup>78</sup>

Am 1. Juni 1942 erfolgte der Transport von 509<sup>79</sup> Juden des Regierungsbezirks Kassel in den Distrikt Lublin (Izbica/Sobibor und Majdanek). 20 der 509 Deportierten wiesen als Geburts- oder Wohnort Korbach auf (3,93%). Das jüngste Korbacher Opfer war erst sieben Jahre, das älteste 64 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt lag bei 45,55 Jahren.<sup>80</sup> Als einziger des gesamten Transportes überlebte Robert Eisenstädt.<sup>81</sup>

A u f s t e l l u n g						
der aus dem Bez. Korbach am 1. Juni 1942 ansiedelnden Juden						
Lfd. Nr.	Z u n a m e :	Vorname:	Geburtsdatum	Geburtsort	Strasse	
1 ✓	Bloch	Ilse Sara	20.5.1894	Sachsenhausen	Friedrichstr.	52
2	Bloch I	Lina Sara	7.12.1881	Steinheim	"	
3 ✓	Hirsch	Emma Sara	2. 1.1882	Korbach	Korbach	
4 ✓	Mosheim	Henriette Sarall	1.6.1889	Korbach	"	
5 ✓	Schönthal	Meta Sara	20.9.1883	Korbach	"	
6	Baer	Ella Sara	16.5.1879	Arolsen	Wrexen	
7	Katz	Siegfr. Isr.	20.7.1879	Korbach	Rhoden	
8	"	Hedwig Sara	6.5.1888	Göttingen	"	
9 ✓	Kaufmann	Rudolf Isr.	23.11.1878	Zierenberg	Wrexen	
10 ✓	"	Henni Sara	23. 5.1880	"	"	
11	Löwenstern	Hermine Sara	23.11.1881	Bünde	"	
12	Mosheim	Fritz Isr.	2.10.1888	Landau	"	
13	Mosheim	Ludwig Isr.	27. 4.1891	Korbach	"	
14	"	Feodora Sara	15.11.1892	Berlin	"	
15 ✓	Schönstädt	Rudolf Isr.	20.11.1887	Usseln	"	
16 ✓	"	Lina Sara	22. 3.1882	Battenfeld		
17 ✓	Schönstädt	Berta Sara	18.10.1914	Usseln	"	
18 ✓	Sternberg	Martin Isr.	18. 7.1903	Katzenfurth	"	
19	"	Rosi Sara	13. 7.1904	Vöhl	"	
20 ✓	"	Günther Isr.	20. 8.1932			
21	Loeb	Artur Isr.	31. 3.1920	Wrexen	"	
22 ✓	Weiler	Lina Sara	4. 9.1889	Adorf	"	
23 ✓	Weiler	Paul Isr.	17. 8.1907	Adorf	"	
24 ✓	Straus	Hermann Isr.	13. 1.1890	Eimelrod	"	
25 ✓	"	Jenny Sara	30. 4.1893	Rhina	"	
26	"	Irmgard <del>Frieda</del> Sara	25.12.1921		"	
27	Jacob	Louis Isr.	8. 4.1896	Freinohl	Rhoden	
28	"	Sophie Sara	18.10.1900	Rhoden	"	
29	"	Max Isr.	8. 5.1926			
30	"	Rolf Isr.	12. 7.1928			
31	"	Klärchen Sara	26.12.1929			
32	"	Rosel Sara	25.12.1931			

Abb. 3:  
HStAM, 601.12 Korbach,  
Acc. 1985/71, Nr. 36

<sup>78</sup> HStAM, 180 Fritzlar 2737, Bl. 01, Schreiben der Geheimen Staatspolizeistelle Kassel vom 20.03.1942.

<sup>79</sup> Monica Kingreen, Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942, 2002, S. 228.

<sup>80</sup> Vgl. Anm. 8.

<sup>81</sup> Siehe Bericht von Robert Eisenstädt über die gewaltsame Verschleppung im Mai 1941, in: Helmut Burmeister und Michael Dorhs (Hg.), Das achte Licht, 2002, S. 243-247.

Zuvor ausgesparte Regionen wurden diesmal einbezogen. Insgesamt waren jüdische Einwohner aus 62 Ortschaften betroffen.<sup>82</sup> Deportiert wurden Personen unter 65 Jahren, falls gebrechlich auch unter 55 Jahren, die nicht im kriegswichtigen Einsatz waren. Kinder unter 14 Jahren waren mit ihren Eltern zu deportieren.<sup>83</sup>

Verschont blieben Juden, die in Mischehen lebten, älter als 65 Jahre alt waren, Gebrechliche und Transportunfähige, Inhaber von Verwundetenabzeichen und hohen Tapferkeitsauszeichnungen, Personen im kriegswichtigen Arbeitseinsatz, ausländische Juden und jüdische Ehegatten, die vom Kennzeichnungszwang befreit waren.<sup>84</sup>



Abb. 4: Ludwig Mosheim

Personen, die vom ersten Transport zurückgestellt worden waren - wie der Korbacher Albert Goldberg und dessen Ehefrau Frieda (geb. Löwenstern) - standen jetzt auch auf der Deportationsliste.<sup>85</sup> Es ist zu vermuten, dass die Korbacher Juden relativ spät von der bevorstehenden „Umsiedlung“ erfuhren. Für den Abtransport vom Korbacher Bahnhof nach Kassel war der 31. Mai 1942, 6.20 Uhr vorgesehen. Der ungewöhnlich frühe Termin ermöglichte einen Abtransport ohne öffentliches Aufsehen. Auf Anordnung der Gestapo durfte in den Melderegistern weder der Zielort noch der Vermerk „evakuiert nach dem Osten“, sondern „unbekannt verzogen“ bzw. „ausgewandert“ angegeben werden.<sup>86</sup> Dies deckt sich mit Eintragungen in der jüdischen Meldekartei der Kreisstadt Korbach auch zur dritten Deportation.<sup>87</sup>

Deportiert wurden nicht nur Korbacher und Kasseler Juden, sondern auch neun der vierzehn im Herbst 1941 nach Wrexen zwangsumgesiedelten Korbacher Juden, unter ihnen Hermine Löwenstern, Henni Kaufmann, Feodora und Ludwig Mosheim, Hedwig und Siegfried Katz. Bei der Zwangsumsiedlung handelte es sich um eine gesetzlich geregelte Konzentrierung jüdischer Familien, die die Kontrolle und Überwachung der jüdischen Bewohner erleichterte, nachbarschaftliche Beziehungen unterband und eine leichtere Deportation ermöglichte.

Welche Angst, Verzweiflung und Not die bevorstehende Deportation auslöste, kann nur erahnt werden. Anna und Ella Baer, die neben einigen Korbacher Juden von Wrexen nach Izbica/Sobibor deportiert werden sollten,<sup>88</sup> sahen scheinbar keinen anderen Ausweg, als sich unmittelbar vor der Deportation das Leben zu nehmen.<sup>89</sup> Zum Zeitpunkt des Selbstmordes lebten sieben Korbacher Juden im Haus der beiden Schwestern,<sup>90</sup> fünf befanden sich zwei Tage später auf dem

<sup>82</sup> Monica Kingreen, Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942, 2002, S. 228.

<sup>83</sup> HStA Düsseldorf, Film A 28, Bl. 2-3, Schnellbrief des Reichssicherheitshauptamtes vom 31.01.1942 „Betrifft: Evakuierung von Juden“.

<sup>84</sup> Ebenda, Bl. 121 - 124, „Richtlinien zur technischen Durchführung der Evakuierung von Juden nach dem Osten“ (Izbica bei Lublin).

<sup>85</sup> HHStAW, LKA 1191, Z 544, Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten, Schreiben des Finanzamtes Kassel vom 12.12.1941, Kassel, S. 3, Nr. 42.

<sup>86</sup> HStAM, 180 Fritzlar, Nr. 2737, Bl. 1f., Eintrag in der Einwohnermeldekartei jüdischer Bürger/innen der Stadt Korbach (Bestand StadtA KB) decken sich mit entsprechender Anordnung, vgl. Einträge zu Emma Hirsch (geb. Katz), Met[h]a Schönthal und Herjette Mosheim. Bei allen findet sich der Vermerk „am 31.5.1942 n. unbekannt verzogen“.

<sup>87</sup> StadtA KB, vgl. u.a. Einwohnermeldekarte von Margarethe Katz, Vermerk: „7.9.42 ausgewandert“.

<sup>88</sup> HHStAW, LKA 1191, Z 544, Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten, Aufstellung der aus dem Bez. Korbach am 1. Juni 1942 aussiedelnden Juden; ebenda, „Berichtigte Liste des 2. Auswanderungstransportes aus dem Regierungsbezirk Kassel, nach dem Stande vom 15. Mai 1942“.

<sup>89</sup> Ebenda, Abt. 519/3, Nr. 36011.26, Bl. 47, 53.

<sup>90</sup> Hedwig Katz (geb. Plaut), Siegfried Katz, Elias Löwenstern, Goldine Löwenstern (geb. Goldschmidt), Hermine Löwenstern (geb. Horwitz), Ludwig Mosheim, Feodora Mosheim (geb. Behrendt). Vgl. Geschichte und Schicksale jüdischer Familien in

Weg in die Konzentrations- und Vernichtungslager des Ostens. Die beiden im Haus verbliebenen Korbacher teilten am 7. September 1942 das gleiche Schicksal, nur dass sie nach Theresienstadt kamen.

Der zeitliche Rahmen legt die Vermutung nahe, dass ein Teil der nach Wrexen zwangsumgesiedelten Korbacher Juden am Morgen des 31. Mai 1942 nach Kassel verbracht wurde. Dass diese wie andere zunächst in das „Auffanglager“ der Bürgerschulen Schillerstraße/Ecke Wörthstraße kamen, ist entsprechend öffentlicher Direktiven zwingend notwendig, da eine Personenkontrolle, Durchsuchung, Leibesvisitation und Zustellung der Einziehungsverfügung vorgesehen war.<sup>91</sup> Am 1. Juni 1942 verließ der „Sonderzug“ Da 57 den Kasseler Bahnhof: Über den Transport berichtet der einzige Überlebende: „Es war sehr heiß. Die Fenster durften nicht mehr geöffnet werden. Wenn der Zug hielt, patrouillierten an beiden Seiten SS-Polizisten. [...] Vorbeifahrende Soldaten sangen Schmählieder auf uns. [...] Das Wasser war aufgebraucht, so auch die Eßvorräte und der Kaffee. Da die Fenster nicht geöffnet werden durften, war ein erstickender Geruch im Wagen. [...] Durch die drückende Hitze, den Hunger und Durst und die aussichtslose Lage waren die Leute völlig mutlos.“<sup>92</sup> Am 3. Juni 1942 erreichte der Zug den Bahnhof von Lublin in Polen. Auf einem Nebengleis wurde „selektiert“. 98 bis 115 kräftige Männer<sup>93</sup> zwischen 15 und 50 Jahren mussten den Zug verlassen.<sup>94</sup> Sie wurden in das Konzentrationslager Majdanek getrieben, wo sie unter unmenschlichen Bedingungen körperliche Schwerstarbeit leisten mussten.

Das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek (auch Kriegsgefangenen-, Durchgangs- und Straflager) des Lubliner Vorortes Majdan Tatarski diente als zentraler Stütz- und Knotenpunkt der SS im Osten. Primitivste Lagerbedingungen, schlechte Behandlung, hygienische Mängel, Krankheiten und menschenunwürdige Zwangsarbeit führten zu einer exorbitant hohen Todesrate. Die durchschnittliche Lebenserwartung lag bei drei Monaten. Zu den rund hundert Männern, die nach Majdanek kamen, gehörte auch der vierzigjährige Albert Goldberg aus Korbach. Trotz bester körperlicher Konstitution überlebte er nur 3½ Monate.<sup>95</sup>

Die restlichen Frauen, Kinder, Jugendlichen und Männer des Kasseler Transportes wurden in das Vernichtungslager Sobibor (nordöstlich von Lublin) transportiert, ohne das überfüllte Zwischenlager Izbica zu passieren. Izbica war das größte Transit-Ghetto zwischen Belzec und Sobibor. Das Öffnen der Zugtür in Sobibor bedeutete, dass sie nur noch wenige Stunden zu leben hatten. Ihre Vergasung erfolgte noch am gleichen Tag. In getrennten Baracken hatten sich Männer und Frauen zu entkleiden, die Kleidung ordentlich zurechtzulegen, den Frauen wurden noch die Haare geschoren und dann trieb man die Männer, dann die Frauen und Kinder in Gruppen von 50 bis 100 Menschen in die Gaskammern, wo man sie ermordete. Unter ihnen waren 19 Opfer mit Geburts- oder Wohnort Korbach: Frieda Goldberg, Lothar Goldberg (7 Jahre alt), Rosel Jakob (10 Jahre alt), Emma Hirsch, Hedwig Katz, Siegfried Katz, Hennie Kaufmann, Rudolf Kaufmann, Hermine Löwenstern, Feodora Mosheim, Ludwig Mosheim, Henriette Mosheim, Hermine Rothschild, Martha Schönthal, Friedel Straus, Irmgard Straus, Hermann Straus, Jenny Straus und Johanna Wertheim.<sup>96</sup> Anschließend wurden den Opfern die Goldzähne ausgebrochen, Körperöffnungen nach

---

Wrexen, bearb. von Renate Ise, Hans-Joachim Mosheim, Horst Schalk, hg. vom Heimat- und Verkehrsverein Wrexen e.V. und dem Waldeckischen Geschichtsverein Bad Arolsen, Korbach 2008, S. 183.

<sup>91</sup> HStAM, 180 Fritzlar 2738 Bl. 156, Geheimes Schreiben der GeStaPo Kassel vom 17.11.1941 über den geplanten Ablauf der „Judenevakuierung“, Kap. III: „Die Arbeit im Auffanglager am 8 und 9.12.1941“.

<sup>92</sup> Bericht von Robert Eisenstädt über die gewaltsame Verschleppung im Mai 1941, kommentiert von Monica Kingreen, 2002, S. 245-246.

<sup>93</sup> Gottwaldt/Schulle, S. 213. Robert Eisenstädt spricht von 98 Männern. Vgl. Bericht von Robert Eisenstädt über die gewaltsame Verschleppung im Mai 1941, kommentiert von Monica Kingreen, 2002, S. 246.

<sup>94</sup> Bericht von Robert Eisenstädt über die gewaltsame Verschleppung im Mai 1941, kommentiert von Monica Kingreen, 2002, S. 246.

<sup>95</sup> [www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html](http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html) (Stand: 10.06.2009).

<sup>96</sup> Rekonstruiert anhand der Deportationsliste des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden, HHStAW, 1191, Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten (1. Abschrift aus der Devisenbeschäftigungsstelle des Finanzamtes Kassel-Innenstadt (Akte: Eva[k]uierung, Abgabe von Judenakten an Finanzämter): Berichtigte Liste des 2. Abwanderungstransportes aus dem Regierungsbezirk Kassel, nach dem Stand vom 15. Mai 1942; 2. Berichtigte Liste des 2. Abwanderungstransportes aus dem Regierungsbezirk Kassel, nach dem Stande vom 15. Mai 1942 [für Korbach und Wrexen]; 3. Aufstellung der aus dem Bez. Korbach am 1. Juni ausgesiedelten Juden; 4. Aufstellung der aus Kassel am 1. Juni 1942 umsiedelnden Juden); Bestand des Stadtarchivs Kassel (StadtA KS, S3 Nr. 358-367. Devisenakten des Oberfinanzpräsidenten in Kassel. Deportationsliste „Lublin“); Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland

versteckten Wertgegenständen durchsucht, die Leichen in Massengräber geworfen. Um Spuren zu verwischen, grub man diese wenige Monate später wieder aus und verbrannte sie.<sup>97</sup>

Alle deportierten Frauen, Kinder, Jugendlichen und älteren Männer des zweiten Transportes waren wenige Tage nach ihrer Abfahrt tot. Keinen Monat später gingen dem Finanzamt in Korbach bereits Akten der Korbacher Juden zur „Vermögensverwertung“ bzw. zur Ausplünderung<sup>98</sup> zu.

### **Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt**

Am 7. September 1942 erfolgte der dritte und letzte Transport aus dem Regierungsbezirk Kassel mit 753<sup>99</sup> Personen in das Konzentrationslager Theresienstadt, der ebenso wie der zweite Transport als Koppeltransport in Chemnitz „aufgestockt“ wurde. Betroffen waren die über 65-jährigen Juden und Familien von bisher verschont gebliebenen Kriegsverwundeten und Kriegsausgezeichneten wie Edmund Mosheim (EK I) und Bernhard Lebensbaum. Als „Prominenten- und Altersghetto“ bezeichnet, sollte das Konzentrationslager Theresienstadt über die inhumane, menschenverachtende Behandlung der Juden hinwegtäuschen (vgl. Propagandafilm „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“).

23 Personen mit Wohn- oder Geburtsort Korbach befanden sich unter den Deportierten (3%).<sup>100</sup> Das Durchschnittsalter der deportierten Korbacher betrug 57,9 Jahre, unter ihnen waren auch drei Jugendliche im Alter von 13, 14 und 17 Jahren. Die Korbacher Witwe Johanna Katz war bereits 87 Jahre alt. Lässt man die drei Jugendlichen unberücksichtigt, lag der Altersdurchschnitt bei 64,4 Jahren. Die Berechnung bestätigt die These, dass jetzt überwiegend verschont gebliebene ältere Menschen deportiert wurden.

Minutiös wurde auch der dritte Deportationszug geplant. Wieder wurden die Landräte von der Geheimen Staatspolizei Kassel über die geplante Deportation in Kenntnis gesetzt. Das Schreiben trägt das Datum vom 25. August 1942: „Am 7.9.1942 werden die restlichen Juden aus dem Regierungsbezirk Kassel nach Theresienstadt abgeschoben. [...] Eine namentliche Liste der nach den gegebenen Richtlinien in Frage kommenden Juden, getrennt für jeden Kreis, ist als Anlage beigefügt.“<sup>101</sup> Keine zwei Wochen später erfolgte ihr „Abtransport“.

Der Mundvorrat wurde von ehemals fünf bis sechs Tagen der ersten Deportation auf drei Tage reduziert. Weitere Direktiven betreffs des Abtransports vom Heimatort, der Prüfung der Personalien, der Mitnahme von Gepäck, der Konzentrierung in Kassel, der Abnahme von Wertsachen, der „Verwertung“ des zurückgebliebenen Eigentums oder der abschließenden Meldung über den Vollzug der „Evakuierungsaktion“ entsprachen im Wesentlichen denen der ersten beiden Deportationen. Als Auffanglager fungierte abermals das Sammellager Schillerstraße/Ecke Wörthstraße in Kassel.<sup>102</sup>

Wenige Tage später folgte eine Aufstellung der Abfahrtszeiten, je nach Entfernung am 5. oder 6. September (Samstag oder Sonntag). Die Aufstellung war mit dem Hinweis versehen: „Diese Fahrpläne sind unbedingt

---

1933-1945, Bd. II-IV, hg. vom Bundesarchiv, Bd. II-IV, Berlin 2006, einschließlich der aktualisierten Onlinefassung; StadtA KB, Einwohnermeldekartei der jüdischen Bürger/innen der Stadt Korbach.

<sup>97</sup> Monica Kingreen, Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942, 2002, S. 230-231.

<sup>98</sup> HHStAW, 519/2, Nr. 1097, Finanzamt Korbach, Judenvermögen, A-K, Kontoblätter; ebenda, Nr. 1096 Finanzamt Korbach, Judenvermögen, Nachweisung.

<sup>99</sup> Monica Kingreen, Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942, 2002, S. 232. Gottwaldt/Schulle sprechen von 755 Personen, siehe: Die „Juden deportation“ aus dem Deutschen Reich, 2005, S. 321.

<sup>100</sup> Moritz Goldwein (jüd. Lehrer), Rosalia Goldwein, Johanna Katz, Margarethe Katz, Rosalie Katzenstein, Emma Kohlhagen, Ludwig Lazarus, Bernhard Lebensbaum, Therese Lebensbaum, Ruth Lebensbaum (17 Jahre), Gertrud Lebensbaum (14 Jahre), Paula Levy, Rosalie Löwenstein, Elias Emil Löwenstein, Edmund Mosheim, Henriette Mosheim, Julius Mosheim, Jenny Mosheim, Bertha Schiff, Hedwig Weitzenkorn, Marianne Weitzenkorn (13 Jahre). Rekonstruiert anhand der Deportationsliste des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden, HHStAW, 1191, Juden. Deportation - Kassel Transportlisten („Aufstellung über die am 7. September 1942 erfolgte dritte Umsiedlung von Kasseler Juden“); ebenda, 519/F 26 Kassel („Liste der am 7.9.1942 im Reg.Bez. zur Abwanderung kommenden Juden“).

<sup>101</sup> HStAM 180 L.A. Marburg 4830, Bl. 05.

<sup>102</sup> Ebenda, Bl. 05ff. und 11ff., Schreiben der Geheimen Staatspolizeistelle Kassel vom 25.08. und 28.08.1942.

verbindlich. Für die genaue und pünktliche Einhaltung derselben bitte ich daher, unter allen Umständen Sorge zu tragen.“<sup>103</sup>

Anders als bei den Betroffenen der Kreise Frankenberg/Eder, die man erst kurz vor der Deportation in Kassel konzentrierte (von Frankenberg mit der Reichsbahn am 6. September 1942 um 7.27 Uhr, Holzhausen/Eder um 8.24 Uhr, Itter um 6.35 Uhr)<sup>104</sup> wurden Korbacher Juden schon im Juli 1942 auf Veranlassung der Staatspolizeistelle Kassel in Kassel konzentriert. Sie kamen u. a. in die Sammelstellen Große Rosenstr. 22<sup>105</sup>, Mombachstr. 17<sup>106</sup> oder das Sammellager Wartekuppe<sup>107</sup>. Andere wurden in der Schillerstraße 7<sup>108</sup>, Klosterstraße 24<sup>109</sup> oder Kastenalsgasse 28<sup>110</sup> einquartiert. Allein aus dem jüdischen Altersheim Große Rosenstraße 22 wurden zehn Korbacher nach Theresienstadt deportiert.

Ähnlich erging es den im Herbst 1941 nach Wrexen zwangsumgesiedelten Korbacher Juden. Diese wurden vermutlich alle am 15.<sup>111</sup> und 16. Juli von Wrexen nach Kassel gebracht.<sup>112</sup> Deportationslisten erfassen daher Korbacher Deportationsopfer nicht als Korbacher/innen im eigentlichen Sinne, sondern als Opfer der Stadt Kassel, da ihre letzte offizielle Wohnadresse Kassel war.

Bernhard Lebensbaum, Korbacher Postbeamter und Überlebender des KZs Theresienstadt, berichtete Leopold Mosheim vom tragischen Schicksal seiner Eltern Edmund und Henriette: „Am 12. Juli 1942 kam Dein Vater zu mir und sagte: Die Gestapo Kassel hat angerufen, am 15. Juli müssen wir alle[,] die damals noch hier waren, in Kassel sein. Ein grosser Teil der Juden war [19]41 nach Wrexen, wo sie in einer Papierfabrik arbeiten mussten, gekommen. Darunter auch Dein Onkel Ludwig und Tante Dore [Feodora]. Diese sind im Mai 1942 schon mit einem Transport von Kassel nach Polen gekommen und man hat nie wieder etwas von diesem Transport bis heute gehört. Wir wurden dann[,] als wir nach Kassel kamen[,] zu 2 Familien in einem Zimmer untergebracht und blieben dort bis am 7. September 1942 [, bis] der Rest der Juden aus dem Kasseler Bezirk, es waren damals 753, in einem Transport nach Theresienstadt kamen. Von den Korbacher Juden gingen mit: Julius Mosheim und Frau, die alte Frau Katz und Grete [Margarethe], Frau Löwenstein und Sohn, Lazarus, Frau Schiff, Frau Färber Kohlhagen, Goldwein und Frau, Deine Eltern, meine Frau[,] die beiden Mädels und ich, Marianne Weitzenkorn, deren Eltern schon vorher in ein K.Z. durch die Gestapo kamen, hatten [wir] noch bei uns. Später erfuhren [wir] dann[,] das[s] Mariannchens Eltern dort gestorben sind. Frau Kohlhagen und Lazarus sind schon gleich nach unsrer Ankunft nach Auschwitz weitertransp[or]tiert [worden], später dann noch Grete Katz. Die alten Leute starben dann ziemlich rasch hintereinander. Mit Deinen lieben Eltern war [ich] sehr viel zusammen, auch mit Goldweins. Deine liebe Mutter hat fast ein Jahr lang mit meiner 1. Frau zusammen gearbeitet, und [es] haben sich Deine lb [lieben]. Eltern, bis wir durch diese Verbrechergesellschaft im Oktober [19]44 getrennt wurden[,] gut gehalten. Im Oktober kamen dann noch mal 20000 aus unserem Lager nach Auschwitz. Mit Deinen Eltern kam[en] auch Deine Tante aus Melsungen (Frau Levi) und Goldweins nach Auschwitz. Leider kann ich Dir[,] lieber Polder [Leopold,] keine Hoffnung machen, denn alles[,] was nach Auschwitz gekommen ist, ist bis auf wenige junge Menschen, nicht zurückgekommen. [...] Alfred und Siegfried Kaufmann sind ausser uns die einzigen[,] welche von den Korbachern zurückgekommen sind. Im ganzen Kasseler Bezirk sind von

---

<sup>103</sup> Ebenda, 28.08.1942, Bl. 13.

<sup>104</sup> Ebenda, Bl. 12.

<sup>105</sup> U.a. Moritz und Rosa Goldwein, Johanna Katz (geb. Mosheim), Margarethe Katz, Elias und Goldine Löwenstern, Edmund, Henriette, Jenny und Julius Mosheim (= 10 Personen aus Korbach). Vgl. Deportationsliste HHStAW 1191, Juden. Deportation - Kassel - Transportlisten („Aufstellung über die am 7. September 1942 erfolgte dritte Umsiedlung von Kasseler Juden“), S. 10-11.

<sup>106</sup> Gertrud und Ruth Lebensbaum, Marianne Weitzenkorn (= 3 Personen). Vgl. ebenda, S. 13-15.

<sup>107</sup> Louis Lazarus (auch Kastenalsgasse geführt), Rosa und Siegfried Löwenstein, Berta Schiff (= 3 Personen plus eine Person). Vgl. ebenda, S. 5-6.

<sup>108</sup> Bernhard und Therese Lebensbaum (= 2 Personen), vgl. ebenda, S. 5.

<sup>109</sup> Emma Kohlhagen., vgl. ebenda.

<sup>110</sup> Louis Lazarus (auch unter Wartekuppe geführt). Rosalie Katzenstein, Hedwig Weitzenkorn wurden am 06.09.1942 - unmittelbar vor der Deportation - in die Sammelstelle Schillerstraße verbracht, wie die Korbacherin Paula Levy.

<sup>111</sup> Vgl. HHStAW, Abt. 518, Nr. 16060, Bd. 1, Edmund Mosheim, Bl. 182, Brief von Bernhard Lebensbaum.

<sup>112</sup> Vgl. Elias und Goldine Löwenstern, die am 15. und 16.07.1942 von Wrexen nach Kassel und am 07.09.1942 von dort nach Theresienstadt deportiert wurden. Vgl. Geschichte und Schicksale jüdischer Familien in Wrexen, bearb. von Renate Ise, Hans-Joachim Mosheim und Horst Schaake, hg. vom Heimat- und Verkehrsverein Wrexen e.V. und Waldeckischen Geschichtsverein e.V. Bad Arolsen, Korbach 2008, S. 149 und 183.

ungefähr 3000 Juden höchstens 100 zurückgekommen. [...] Die Häuser [der Familie] hat die Stadt Korbach übernommen, ebenso den Garten, die Ware aus dem Geschäft hat die Fa. C[...] seinerzeit abgefahren[,] und das Geld hat der Staat eingestrichen.“<sup>113</sup>



Über den Abtransport der Korbacher Juden im Juli 1942 berichtete Bürgermeister Paul Zimmermann ergänzend: „Korbacher Bürger sind Zeuge gewesen, als Edmund Mosheim [...] mit Fußtritten in einen Wagen der Gestapo gestoßen und mit [...] anderen Korbacher Schicksalsgenossen zunächst nach [Kassel] geschafft worden ist.“<sup>114</sup>

*Abb. 5: Edmund Mosheim mit Tochter Elionore vor dem Geschäft in der Prof.-Kümmell-Str. 15 (heute*

*Rathausvorplatz)*

Selma Hammerschlag, die zeitweise in Korbach lebte, beschrieb die Ereignisse des 6. und 7. September 1942 wie folgt: „Alle Juden von Kassel und Umgebung mußten sich am 5.9.1942 [und 6.9.1942] in der Bürgerschule Schillerstraße Kassel versammeln. Schon am Sonnabendnachmittag rollten von der Provinz die Züge ein. [...] Wirklich - ein trauriger Anblick! Hier ein Kranker auf der Bahre mit einem kleinen Rucksack oder Köfferchen, das letzte Hab und Gut, was ihm geblieben [war]; Alte und Schwache. [...] Die Lage ist gedrückt, man sieht viele Tränen, im allgemeinen haben sich alle in ihr trauriges Los geschickt. [...] Nun wird alles Gepäck von der Gestapo untersucht; [...] sämtliche Leute werden leibesvisitiert. Geld, Uhren, Schmuck usw. müssen abgeliefert werden, und jeder bekommt eine Nummer angehängt. [...] Die Nacht ist kalt, die Kranken wimmern und stöhnen [...]. Montag früh [7. September] ist schon alles aufgeregt auf den Beinen. Lastautos fahren in den Schulhof hinein, nachdem man noch jüdische Gestalten fotografiert

<sup>113</sup> HHStAW, Abt. 518, Nr. 16060, Bd. 1, Edmund Mosheim, Bl. 182.

<sup>114</sup> „Berichtigung“ von W. Zimmermann, in: Klostersglöckchen, Nachrichten für die Mitglieder des Vereins ehemaliger Korbacher Gymnasiasten, Nr. 3, 30. Jg. Korbach Oktober 1963, S. 11.

hat, lädt man die Nicht-Gehfähigen in die Lastwagen und bringt sie zur Bahn. Die anderen folgen zu Fuß. Ein langer Zug bewegt sich durch die Straßen [...].<sup>115</sup>

Gleichzeitig bereitete der Oberfinanzpräsident in Kassel die Enteignung vor. Mit der rechtlichen Konstruktion der XI. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom November 1941 verlor ein Deutscher (jüdischen Glaubens) die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn er seinen Hauptwohnsitz ins Ausland verlagerte. Aufgrund dieser Verordnung wurde die zwangsweise Verschleppung nach Theresienstadt als Auslandsverlagerung deklariert, die es ermöglichte, den Deportationsopfern ihren Besitz zu rauben. Gutgläubig ließen nicht wenige Korbacher Juden und Jüdinnen Bargeld, Versicherungspolice und Sparbücher - das Wenige, das ihnen noch geblieben war - in ihren Wohnungen zurück, im Vertrauen, dieses - wie mitgeteilt - zu einem späteren Zeitpunkt zu erhalten.<sup>116</sup>

Der Zug aus Kassel fuhr am 7. September 1942 über Chemnitz nach Theresienstadt und wurde dort am 8. September 1942 registriert (mit 753 Personen<sup>117</sup> aus dem Regierungsbezirk Kassel). Er ging bis zur Bahnstation Bauschowitz. Erst später errichtete man eine Gleisverbindung, die direkt zum Lager führte. Von der Station zur Militärfestung Theresienstadt, rund 60 km von Prag entfernt, waren es zweieinhalb Kilometer<sup>118</sup> in das Lager. Zum Zeitpunkt der Ankunft war das Lager mit mehr als 50.000<sup>119</sup> Personen völlig überfüllt, die hygienischen Bedingungen entsprechend katastrophal.

Über die Ankunft berichtete Selma Hammerschlag: „Alle Transportteilnehmer kommen in eine Kaserne, sogenannte ‚Schleuse‘. Dort werden die Leute und ihr Gepäck wieder untersucht. Der letzte Rest, was [der] SS an Kleidungsstücken, Medikamenten, Nahrungsmitteln, Geschirr usw. gefällt, wird hier noch geraubt [...]. Dann werden die sogenannten Wohnungen zugewiesen. [...] Die Männer beziehen zum größten Teil die Kasernen der alten Festung [...]. Wir Frauen ziehen zum Teil in die sogenannten Blocks. Wir versuchen zu schlafen, denn alle sind totmüde und abgespant von der qualvollen Reise [...]. [...] Viele denken das Gleiche: ‚Nur nicht wieder aufwachen.‘ Hätten wir doch zu Hause Schluß gemacht, den Gashahn auf, dann wäre uns viel, viel erspart geblieben. Die Jugend nimmt es leichter als das Alter. [...] Jetzt wird uns vieles klar, Theresienstadt ist nur ein Durchgangslager, immer gehen Transporte nach dem Osten, und wie wir heute wissen, gingen all diese armen Menschen - nur ein kleiner Bruchteil ist gerettet - dem sicheren Tod entgegen. Dafür mußten wir den sogenannten Heimeinkauf unterschreiben und unser ganzes Vermögen den Nazis geben. Statt daß diese Menschen in dem Lager bleiben durften [...], gingen 99% in die Gaskammern nach Auschwitz. Lug und Trug war alles auf der ganzen Linie.“<sup>120</sup>

Bis zum Ende des Jahres war fast jede fünfte Person des Transportes tot. Edmund und Henriette waren in Theresienstadt in der Bahnhofstraße 23 untergebracht, bevor sie im Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz kamen.<sup>121</sup> Weitere Transporte nach Auschwitz und Treblinka folgten.<sup>122</sup>

Bernhard Lebensbaum, Überlebender des Konzentrationslagers Theresienstadt berichtet am 4. September 1946 während einer Befragung vor dem Amtsgericht Korbach: „Ich selbst befand mich im Durchgangslager

---

<sup>115</sup> Bericht von Selma Hammerschlag, 1945, in: Michael Winkelmann, „Auf einmal sind sie weggemacht“. Lebensbilder Arolser Juden im 20. Jahrhundert. Eine Dokumentation, hrsg. Von der Gesamthochschule Kassel, Fachbereich 1, Kassel 1992 (=Nationalsozialismus in Nordhessen. Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Heft 15), S. 351-353.

<sup>116</sup> U.a. Meta Schönthal, Korbach (7,00 RM Bargeld etc.); Ludwig und Feodora Mosheim, Zwangsumzug nach Wrexen (94,13 RM Bargeld etc.); Emma Hirsch, Korbach (11,35 RM Bargeld etc.); Hedwig Katz (geb. Plaut), Zwangsumzug nach Wrexen (18,15 RM Bargeld etc.). Vgl. HHStAW, 519/2, Nr. 1097, Bd. 1 und Bd. 2, Finanzamt Korbach, Judenvermögen, Kontenblätter jüdischer Korbacher Bürger/innen A-Z.

<sup>117</sup> Vgl. Anm. 105.

<sup>118</sup> Vgl. Bericht von Selma Hammerschlag, in: Michael Winkelmann, S. 353.

<sup>119</sup> Theresienstädter Gedenkbuch, 2000, S. 20. Im April 1942 waren es 12.968 Personen.

<sup>120</sup> Bericht von Selma Hammerschlag aus dem Jahre 1945, in: Michael Winkelmann, S. 353-355.

<sup>121</sup> HHStAW, Abt. 518, Nr. 16060, Bd. 1, Bl. 174 und 183, u. a. Schreiben des Überlebenden Otto Baruch vom 15.10.1946 an Carl Mosheim. Eine Nachricht des noch lebenden Edmund Mosheim vom 02.07.1944 kam in den Besitz Herrn William Levys. Vgl. ebenda.

<sup>122</sup> Sechs Deportationsopfer mit Geburts- und/oder Wohnort Korbach verschleppte man nach Auschwitz, fünf nach Treblinka. 47,83% der deportierten Korbacher/innen kamen nach Auschwitz und Treblinka, 30,43% starben in Theresienstadt, 21,74% überlebten.

Theresienstadt. Hier ging im Oktober 1944 unter vielen anderen ein Transport von 1200 Mann<sup>123</sup> zum KZ Auschwitz ab. Von diesen 1200 Mann habe ich bisher nur einen wieder getroffen und zwar Heinemann Israel, Händler, jetzt wohnhaft in Kirchhain Krs. Marburg/Lahn. Er erzählte mir, daß von den 1200 Mann bei der Ankunft in Auschwitz sofort 1130 Mann in die Gaskammer kamen, die restlichen 70 Mann wurden zu schweren Arbeiten eingesetzt, von denen der größte Teil noch durch Erschießungen, Erfrierungen usw. verstorben sind.<sup>124</sup>

Um den eigentlichen Charakter der Deportation zu verschleiern und sich ohne Widerstand des Vermögens bemächtigen zu können, wurden Betroffene seit 1942 auf Veranlassung der Gestapo genötigt, einen so genannten „Heimeinkaufsvertrag“ abzuschließen. Lebenslange Unterkunft und Verpflegung sollten gewährleistet werden, bestehende Heimverträge wurden in „Heimeinkaufsverträge“ umgestellt.<sup>125</sup> Nach außen hin suggerierte man die Funktion eines „Vorzugsheims“. Die Betroffenen hatten ihr Bargeld, Bankguthaben, ihre Wertpapiere und Versicherungspolice der Reichsvereinigung ganz oder teilweise zur Verfügung zu stellen.<sup>126</sup> In Wahrheit gelangte das Geld letztlich in die Reichsfinanzkasse. So fuhren vermutlich noch viele Korbacher und Korbacherinnen in Kassel mit der Überzeugung ab, dass sie mit ihren Familien in ein „Altersghetto“ kämen, mit entsprechender Unterkunft, Verpflegung und medizinischer Versorgung. Nachweislich haben 15 der 23 nach Theresienstadt Deportierten (mit Geburts- und/oder Wohnort Korbach) „Heimeinkaufsverträge“ abgeschlossen (65,22%). Vermutlich waren es mehr. Verträge für Personen von 13 bis 87 Jahren sind belegt.<sup>127</sup>

---

<sup>123</sup> Die Angabe scheint ungenau. Nach Danuta Czech, Kalendarium, 1989, S. 891-920, verließen neun Transporte mit rund 1500 bis 2038 Personen Theresienstadt Richtung Auschwitz.

<sup>124</sup> HHStAW, Abt. 518, Nr. 16060, Bd. 2, Bl. 200.

<sup>125</sup> Susanne Willems, Der entsiedelte Jude, Berlin 2002, S. 395.

<sup>126</sup> HHStAW, Abt. 518, Nr. 16110, Louis Lazarus.

<sup>127</sup> HHStAW, Abt. 519/2, Nr. 1097, Bd. 2 Finanzamt Korbach, Judenvermögen, Nachweisung.

„Heimeinkaufsverträge“ (Wohn- oder Geburtsort Korbach) :

	Name	Konto-Bewegung	Betrag	D (Deportation) † verstorben
1 - 2	Moritz und Rosa[lia] Goldwein (geb. Schellenberg)	24.09.1942	2.215,43 RM <sup>1</sup>	D: Theresienstadt †Auschwitz
3	Johanna Katz (geb. Mosheim)	25.09.1942	16.200,00 RM 78,26 RM <sup>2</sup>	D: Theresienstadt † 26.09.1942
4 - 7	Bernhard und Therese Lebensbaum (geb. Lewin), Tochter Ruth Lebensbaum, Tochter Gertrud Lebensbaum	24.09.1942 24.09.1942 24.09.1942 24.09.1942	74,23 RM 1.464,80 RM 603,73 RM 643,64 RM <sup>3</sup>	D: Theresienstadt Überlebende
8 - 9	Julius und Jenny Mosheim (geb. Katz)	24.09.1942	1.586,11 RM <sup>4</sup>	D: Theresienstadt † Julius 27.09.1942 † Jenny 20.09.1942
10	Berta Schiff (geb. Hirsch)	24.09.1942	3.049,99 RM <sup>5</sup>	Theresienstadt † 06.05.1944
11	Marianne Weitzenkorn	25.09.1942	5.400,00 RM 147,37 RM	Theresienstadt Überlebende
12	Hedwig Weitzenkorn (Tante von Marianne W.)	25.09.1942	3.400,00 RM <sup>6</sup>	Theresienstadt † 20.11.1943
13	Emma Kohlhagen (geb. Appel)	unbekannt	7.849,51 RM <sup>7</sup>	D: Theresienstadt † Treblinka
14	Rosalie Katzenstein (geb. Weitzenkorn)	unbekannt	15.000 RM <sup>8</sup> 3.000,00 RM	D: Theresienstadt † 13.01.1943 <sup>9</sup>
15	Louis Lazarus	25.09.1942	16.901,43 <sup>10</sup>	D: Theresienstadt † Treblinka

<sup>1</sup> Ebenda, Abt. 519/2, Nr. 1096 Finanzamt Korbach, Judenvermögen, Nachweisung.

<sup>2</sup> Ebenda, Abt. 518, Nr. 33714, Bl. 80, 94.

<sup>3</sup> Ebenda, Abt. 519/2, Nr. 1096 Finanzamt Korbach, Judenvermögen, Nachweisung; ebenda, Abt. 519/3, Nr. 36636, Bd. II, u. a. Bl. 124.

<sup>4</sup> Ebenda

<sup>5</sup> Ebenda

<sup>6</sup> Ebenda

<sup>7</sup> Ebenda

<sup>8</sup> Ebenda, Abt. 518, Nr. 16166, Bl. 105.

<sup>9</sup> Ebenda, Bl. 129.

<sup>10</sup> Ebenda, Nr. 16110, Louis Lazarus.



Abb. 6:  
Gertrud und Ruth Lebensbaum, 1932  
(Spielschule in Korbach)

Männer und Frauen lebten in Theresienstadt getrennt, auch Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 15 Jahren. 15 bis 40 Mädchen oder Jungen bildeten eine Not- und Zimmergemeinschaft, wie die 13- und 14-jährigen Mädchen Marianne Weizenkorn und Gertrud Lebensbaum aus Korbach. Oft betreuten die Jugendlichen Leidensgenossen und Leidensgenossinnen, die nur wenige Jahre älter waren. In Theresienstadt begann für die beiden Mädchen eine Phase völliger Entmenschlichung. Die Konfrontation mit dem Tod war allgegenwärtig, Angst war ihr steter Begleiter. Hedwig Weizenkorn verstarb 1943 infolge der unmenschlichen Zustände.

Marianne Weizenkorn und Gertrud Lebensbaum waren im L 414 untergebracht, dem Theresienstädter „Jugendheim“.<sup>128</sup> Viele der Kinder stammten von Kriegsversehrten des Ersten Weltkrieges ab, wie Gertrud und Ruth Lebensbaum. Hella Wertheim, Zimmergenossin und Überlebende des Holocaust, erinnerte sich an Marianne, die besonders fürsorglich behandelt wurde, weil sie „Vollwaise“ war.<sup>129</sup> Zusammengewürfelt, eine

Notgemeinschaft bildend, einte sie der Überlebenskampf.

Hella Wertheim kam einen Monat vor den Korbachern nach Theresienstadt. Ihre Erinnerungen geben einen prägnanten Einblick: „In unserem Kinderheim lebten die Jungen in den Zimmern des ersten Stocks, und unsere Zimmer lagen im zweiten Stock. Die Zimmer waren relativ geräumig, aber in unserem zum Beispiel lebten auch etwa 18 Mädchen zusammen. An der Wand waren Stockbetten aufgestellt. Auf drei Etagen lagen jeweils fünf Mädchen zusammen, meine Bettstelle lag ganz oben. An der gegenüberliegenden Wand waren drei Einzelbetten aufgestellt, so daß fast der ganze Raum damit ausgefüllt war. Ich war damals bei der Ankunft in Theresienstadt vierzehn und beim Abtransport nach Auschwitz sechzehn Jahre alt. Die Mädchen in meinem Zimmer hatten auch ungefähr mein Alter. [...] Aus Kassel kam Marianne Weizenkorn. Ihr Vater und ihre Mutter waren [...] umgebracht worden [...].“<sup>130</sup> Marianne schneiderte und verrichtete außerhalb von Theresienstadt landwirtschaftliche Arbeiten.<sup>131</sup> Unterricht war unter Strafe verboten. Arbeitspflicht bestand für alle arbeitsfähigen Personen ab 14 Jahren ca. 10 bis 12 Stunden täglich, später wurden auch zwölfjährige Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen.

Für viele stellte Theresienstadt jedoch nicht das Ende ihres Leidensweges dar. Ihre Spuren verlieren sich in den Vernichtungslagern von Auschwitz und Treblinka. Dort angekommen, wurden sie in der Regel gleich zur Gaskammer geführt, allein 11 Personen mit Geburts- und/oder Wohnort Korbach, sechs kamen nach Auschwitz<sup>132</sup> und fünf nach Treblinka<sup>133</sup>. Schwache, Alte und Kranke starben gleich in Theresienstadt. Im „Kalendarium“ des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau vom 9. Oktober 1944 - dem Ankunftstag der Korbacher Paare Mosheim und Goldwein - ist vermerkt: „Mit einem Transport des RSHA [Reichssicherheits-Hauptamt] sind 1550 Juden aus dem Ghetto Theresienstadt eingetroffen. [...] In den Gaskammern des Krematoriums II werden 2000 jüdische Männer, Frauen und Kinder getötet.“<sup>134</sup> Dreieinhalb Monate trennten sie von der Befreiung des Vernichtungslagers durch die Alliierten (27. Januar

<sup>128</sup> Gisela Spier-Cohen, Aus den Erinnerungen an Kindheit und Konzentrationslager, hg. von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Marburg, 2. Aufl., Marburg 1998, S. 29.

<sup>129</sup> Interview mit der Überlebenden Hella Wertheim am 11.10.2007.

<sup>130</sup> Hella Wertheim/Manfred Rockel, Immer alles geduldig getragen. Als Mädchen in Theresienstadt, Auschwitz und Lenzing, seit 1945 in der Grafschaft Bentheim, 4. Aufl., Bielefeld 2004 (= Schriftenreihe des Museumsvereins für die Grafschaft Bentheim, Bd. 3), S.31 und 33.

<sup>131</sup> Interview mit Hella Wertheim am 11.10.2007.

<sup>132</sup> Margarethe Katz verschleppte man am 23.01.1943 nach Auschwitz, Edmund und Henriette Mosheim, Moritz und Rosalia Goldwein am 09.10.1944 und Paula Levy am 12.10.1944.

<sup>133</sup> Am 29.09.1942 tötete man Emma Kohlhagen, Ludwig Lazarus, Elias und Goldine Löwenstern, am 22.10.1942 Siegfried Löwenstern in Treblinka.

<sup>134</sup> Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Frankfurt 1989, S. 901.

1945), dreieinhalb Monate, die sie nicht überleben sollten. Ihre Spuren verlieren sich im Oktober 1944 in Auschwitz. Ludwig Mosheim starb im Konzentrationslager Theresienstadt, seine Frau Feodora gilt im Osten als verschollen.

Die Befreiung Theresienstadts erlebten nur 50 Personen des Regierungsbezirks Kassel,<sup>135</sup> fünf davon stammten aus Korbach: Marianne Weizenkorn neben Bernhard und Therese Lebensbaum mit den Kindern Ruth und Gertrud.

### **Überlebende - Rückkehr nach Korbach**

Den Holocaust überlebten nur sieben Korbacher Juden, unter ihnen die nach Riga verschleppten Alfred und Siegfried Kaufmann. Am 3. Juli 1945 kehrte die Familie Lebensbaum mit Marianne Weizenkorn nach Korbach zurück. Wohin sollten sie auch gehen? Ganze Familien waren „ausgelöscht“, ihr Eigentum war ihnen geraubt. Vor ihrer Rückkehr waren sie für drei Wochen in einem „Sanatorium“ in Kassel-Wilhelmshöhe untergebracht. Zwischenzeitlich wurde ihr Haus in der Korbacher Hagenstraße, welches sich die Stadt Korbach nach ihrer Deportation angeeignet hatte, notdürftig hergerichtet.<sup>136</sup> Nicht jeder war erfreut, als die wenigen Überlebenden zurückkehrten.<sup>137</sup>

Drei bis vier Jahre grausame Lager- und Ghettoerlebnisse lagen hinter ihnen, die nicht zu verwinden sind. Bernhard Lebensbaum berichtete Ende 1945 rückblickend: „Es waren 3 schwere Jahre und [wir] haben in dieser Zeit sehr viel schweres mitgemacht. [...] Wir sind wohl die einzige Familie in ganz Deutschland[,] welche zusammen geblieben ist. Edmund [Mosheim] und Frau, Goldwein und Frau waren bis Oktober 44 mit uns zusammen [in Theresienstadt], kamen aber dann nach Auschwitz [...]. Julius Mosheim und Frau sind bei uns im Lager gestorben, ebenso Frau Schiff, die alte Frau Katz[,] wo die anderen geblieben sind[,] wissen [wir] nicht, aber es ist anzunehmen[,] dass niemand mehr lebt. Hier sind nur Alfred und Siegfried Kaufmann zurückgekommen. Marianne Weizenkorn hatten wir bei uns und haben sie auch wieder mit uns nach hier gebracht. [...] Uns haben sie alles genommen[.] Wir kamen am 3. Juli zurück [...].“<sup>138</sup>

Vielen ging es ähnlich. Drei bis vier schwere Jahre, die die Überlebenden gezeichnet hatten. Gebrochen, traumatisiert, kehrten sie zurück, Jugendliche ohne Schulausbildung und Perspektive.<sup>139</sup>

---

<sup>135</sup> Monica Kingreen, Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942, 2002, S. 236. Gottwaldt/Schulle, S. 323, gehen von 70 Überlebenden aus.

<sup>136</sup> HHStAW, Abt. 518, Nr. 16060, Bd. 1, Bl. 184, Brief an die Familie Mosheim vom 24.10.1945.

<sup>137</sup> Interview mit Isidor Schindelheim (Ehemann von Marianne Weizenkorn), New York, 17.10.2007.

<sup>138</sup> HHStAW, Abt. 518, Nr. 16060, Bd. 1, Bl. 184, Brief an Familie Mosheim vom 24.10.1945.

<sup>139</sup> Vgl., ebenda, LKA 1191 Juden. Deportation - Kassel - Hauptakte, Zeugenaussage vom Alfred Kaufmann vom 13.07.1967: „Mein Gesundheitszustand ist stark reduziert. Ich bin restlos erschöpft. Die Erinnerungen an diese Zeit strengt mich zu sehr an.“



*Abb. 7: Marianne Weitzenkorn, 1946*

**Bildnachweis:**

Abb. 1 und 2: Stadtarchiv Korbach

Abb. 3: Hessisches Staatsarchiv Marburg

Abb. 4 - 7: Stadtarchiv Korbach